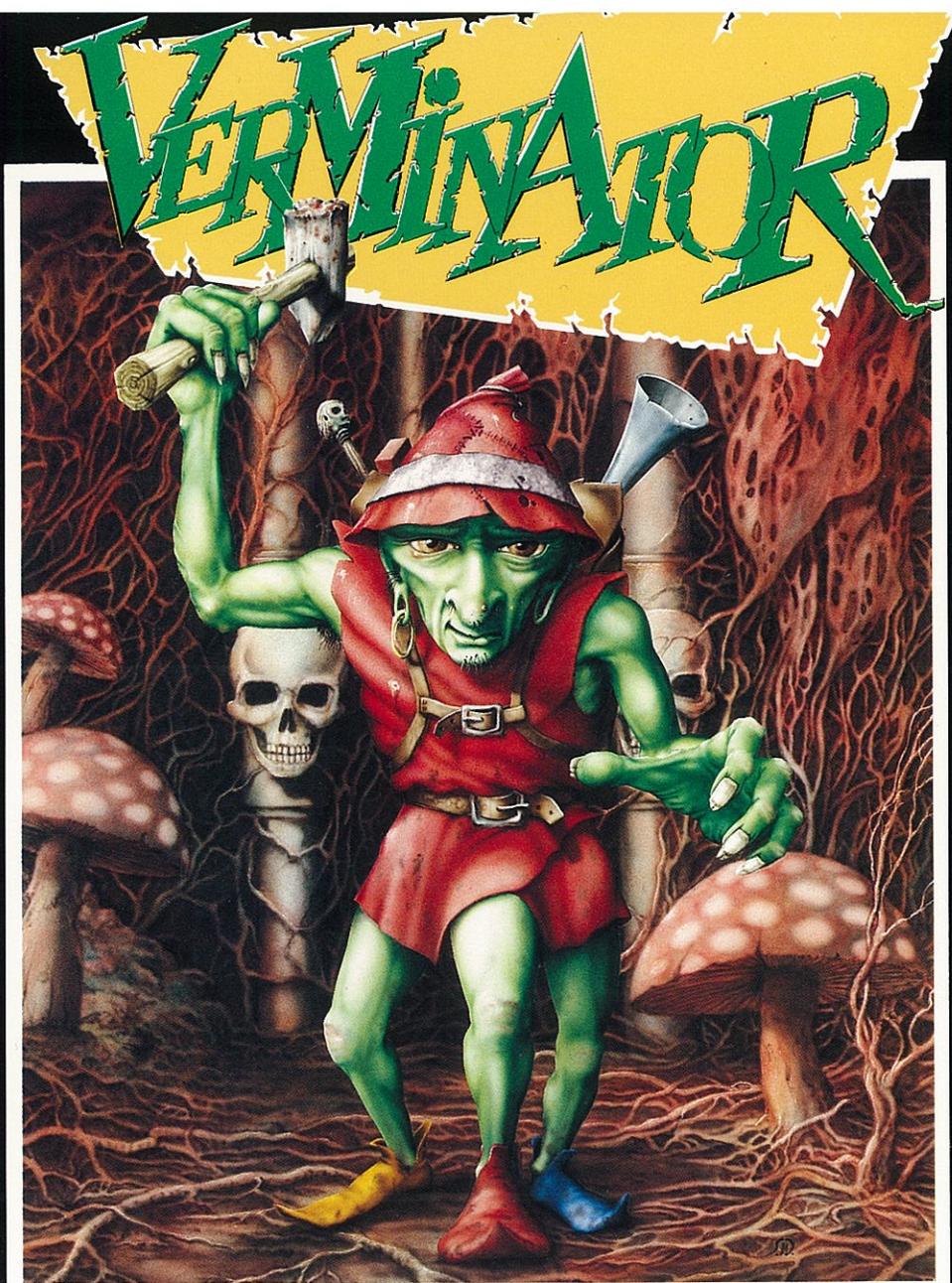


RAINBIRD

Made in England
N10600G

MICROPROSE

Unit 1, Hampton Street Industrial Estate,
Tetbury, Gloucestershire GL8 8LD.
Tel: (0666) 504326 Fax: (0666) 504331 Tlx: 43422MPS UK G



PROLOG

Jake erinnerte sich an jenen schicksalsreichen Tag wie wenn es gestern gewesen wäre. Zunächst machte er das selbst gebraute Wurzelbier, von dem er sich am Abend zuvor einige Flaschen genehmigt hatte, dafür verantwortlich, doch ein Blick in den Spiegel überzeugte ihn, daß seine schlimmsten Befürchtungen zutrafen: während der Nacht war ihm ein drittes Bein gewachsen...

KAPITEL 1

Eine ganze Zeitlang, die ihm wie eine Ewigkeit erschien, lag er ausgestreckt unter seinem Laken aus Pilzhäuten und starrte immer und immer wieder ungläubig auf die drei Füße, die am unteren Ende des Bettes herausragten. Er rieb sich die Augen, riß sie weit auf, schielte zwischen seinen Fingern hindurch und zog schließlich das Laken ruckartig weg, als die Neugierde ihn übermannte. Und wirklich — seinen zwei Beinen hatte sich ein drittes hinzugesellt. Doch die volle Bedeutung dieses erstaunlichen Umstandes kam ihm erst zum Bewußtsein, als er versuchte, aufzustehen, um sein Ebenbild in dem langen Spiegel am anderen Ende seines ärmlich ausgestatteten Schlafzimmers zu betrachten.

Bis zu jenem verhängnisvollen Morgen war Jake ein ganz normaler Bürger gewesen, arbeits- und mittellos. Der Wallflower Street Börsenkrach von '58 hatte das Wirtschaftswachstum des Königreichs von Dendra schwer getroffen und zu einer galoppierenden Arbeitslosigkeit geführt. Tagtäglich gingen Geschäfte und Firmen bankrott; selbst Polizisten wurden entlassen und durch effiziente Droiden-Patrouillen ersetzt. Der Baumrat war nicht gänzlich ohne Schuld für die Depression, und das Ansehen des Bürgermeisters sank in dem Maße, wie die Gemeinde seine heuchlerischen Maßnahmen mit zunehmenden Zynismus zur Kenntnis nahm. Mit der immer weiter um sich greifenden Verzweiflung der Bürger stieg die Kriminalität in einem nie dagewesenen Maße, und die berüchtigten Verbrecher-Syndikate erlebten eine Blütezeit. Das ganze soziale Gewebe des Königreichs fing langsam aber sicher an zu zerbröckeln.

Allerdings waren es keine solche Gedanken, die Jake bewegten, als er sich verzweifelt bemühte, aus dem Bett zu kommen. Seine Dreibeinigkeit machte das Gehen zu einem mühsamen Unterfangen. Bereits nach wenigen kurzen Schritten verhedderte er sich und fiel flach vornüber auf sein Gesicht, wobei seine Nase in unliebsamen Kontakt mit dem harten Borkenboden kam. Er schleppte sich zurück in die verhältnismäßige Sicherheit seiner Schlafstätte, um sich die Sache in Ruhe zu überlegen. Nach wenigen Minuten scharfen Nachdenkens erhob er sich zuversichtlich und setzte behutsam ein Bein ums andere in Bewegung. Diese Gehversuche waren immerhin so erfolgreich, daß er nach geraumer Zeit — wenn auch nicht sonderlich elegant — in der gegenüberliegenden Ecke des Zimmers anlangte, wo sich der Spiegel befand. In Anbetracht seines Spiegelbildes wünschte er sich allerdings, er hätte es nicht geschafft. Er würde einige Zeit brauchen, um sich an sein drittes Bein zu gewöhnen,

doch er versuchte sich ernsthaft einzureden, daß dies nur eine Frage der Zeit sein könne. "Vielleicht weiß der gute alte Fig eine Antwort", murmelte Jake, immer noch in sein Spiegelbild vertieft. Fig war ein selbständiger Erfinder, mit dem ihn seit seiner Kindheit eine Freundschaft verband, obwohl er ihn nun schon einige Wochen lang weder gesehen noch von ihm gehört hatte. In der Vergangenheit hatte Fig das Rad so oft von neuem erfunden, daß man das Gefühl hatte, er würde sich im Kreis bewegen. Eine seiner genialischen Erfindungen war ein automatisierter Türklopfer gewesen, der ermittelte, wenn jemand an der Tür war und an die Tür klopfte. Unglücklicherweise war der erste Besucher, der die Neuerfindung erproben sollte, der Traubensaft-Lieferant. Nachdem er wie üblich die zwei Flaschen vor die Tür gestellt hatte und sich aufrichten wollte, traf ihn der Türklopfer so hart am Kopf, daß er in Ohnmacht fiel und eine ganze Woche lang bewußtlos im Krankenhaus lag. Zu den weniger erfolgreichen Erfindungen gehörte zweifellos auch sein "Morgen-danach-Expres-Frischmach-Set", das aus im wesentlichen aus einem automatischen Arm mit Seife, Handtuch, Zahnbürste und Paste bestand. Ärgerlich war, daß einem dieses technische Wunderding die Zahnpaste in die Ohren und die Seife in die Augen schmierte. Was mit der Zahnbürste geschah, wollen wir der guten Sitten halber lieber verschweigen. Verraten sei nur, daß Frau Blossom seither jeglichen Kontakt mit Fig abgebrochen hat.

Jake wandte sich vom Spiegel weg und schleppte sich langsam dem Tunnel entlang in Richtung Küche. In diesem nicht sonderlich hygienischen Raum öffnete er einen Wandschrank auf der rechten Seite und holte ein sauberes Trinkgefäß heraus. Dann öffnete er die Tür eines Küchenschanks auf der linken Seite und nahm die gestrige Flasche Traubensaft heraus, die leer war. Dies allerdings merkte er erst, nachdem er den Verschuß abgeschraubt und die nicht vorhandene Flüssigkeit in seine Tasse gegossen hatte. Etwas irritiert schmiß er die Flasche mit der Präzision einer oft durchexerzierten Routine in den Abfallschacht neben dem Frühstückstisch, erhob sich vom Küchentisch und humpelte zur Haustür.

Dort angekommen, bückte er sich, um die Zeitung aufzuheben, die auf dem Abstreifteppich lag. Sie war an den Ecken etwas zerrissen — offenbar hatte der Zeitungsjunge sie in großer Eile durch den Schlitz gezwängt. Dies rief in Jake Erinnerungen an seine Zeit als Zeitungsausträger wach. Acht Jahresringe war er jung gewesen und war nach einem einzigen Arbeitstag entlassen worden, weil er es geschafft hatte, sämtliche Zeitungen an die falsche Adresse zu liefern.

Die schwere Eichentür öffnete sich knarrend. Jake guckte nach draußen. Sein Haus unterschied sich nicht von den anderen in der Umgebung, sie alle hatten schwere Eichentüren und winzige Fenster. Der Gartenpfad, der zu seiner Tür führte, war von zahlreichen wirt durcheinander wuchernden Wurzeln bedeckt, über die er jedesmal stolperte. Das war auch eines der Dinge, über die er sich beim Baumrat schon längst hatte beschweren wollen. Jetzt mußte er feststellen, daß sein Traubensaft nicht an der gewohnten Stelle war. Er blickte um sich, konnte ihn jedoch nirgendwo entdecken. Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Ein Tag ohne

ein Glas Saft am Morgen, war immer ein schlechter Tag. Er schlug die Tür zu, verriegelte hinter sich und beschloß, sich wieder in seinem Bett zu verkriechen. Das Tagblatt hatte er sich unter den Arm geklemmt. Er war dermaßen beschäftigt mit seinem fehlenden Saft und seinem Extra-Bein, daß ihm die unheimliche Ruhe, die draußen herrschte, gar nicht aufgefallen war. Die Straße war wie ausgestorben...

Was Jake am Tagblatt vor allem zu schätzen wußte, war der Sensationshunger der Journalisten, die aus den trivialsten Geschichten weltumwefende Neuigkeiten machten. Die heutige Schlagzeile allerdings schien sogar ihm etwas zu dick aufgetragen. Groß und fett stand da:

DENDRA DEM UNTERGANG GEWEIHT!!!

Die Buchstaben füllten fast die ganze Seite. Man konnte sie nicht übersehen.

"Das ist ja noch schöner", meinte Jake und ließ sich auf sein Bett plumpsen, "erst ein drittes Bein und jetzt der Untergang". Sobald er sich jedoch in die Lektüre vertiefte, packte ihn die Geschichte mehr und mehr...

"Das Tagblatt berichtet heute exklusiv über eine Katastrophe noch nie dagewesenen Ausmaßes, welche das Königreich von Dendra mit dem sicheren Untergang bedroht. Der Baumrat hat seit geraumer Zeit vom Auftreten einer schrecklichen neuen Krankheit Kenntnis, welche sich allmählich auf alle Einwohner der Regionen in Dendra ausbreitet und welche die Ursache weitverbreiteter Mutationen innerhalb der Gemeinschaft ist. Bereits davon befallen wurde ein Schwarm von Schädlingen, welche in der Vergangenheit ungesehen im Schatten gelebt haben, und außerdem unbewohnte Gegenden von Dendra. Riesige Exemplare von mutiertem Ungeziefer wurden von durch den Baumrat berufenen Naturwissenschaftlern in den letzten Wochen in Verwahrung genommen, obwohl Bürgermeister Squishenbacker noch gestern jeglichen Kommentar zu diesem Thema verweigerte."

(Ein kleines verschwommenes Schwarz/Weiß-Foto, das angeblich ein riesiges mutiertes Ungeziefer zeigte, prangte in der Mitte rechts auf der ersten Seite.) Der Text ging weiter...

Einer der namhaften Wissenschaftler, der Mitglied des Untersuchungsteams ist, ließ dem Tagblatt gegenüber verlauten — inoffiziell natürlich — daß in den nächsten paar Wochen mit einer Invasion von mutiertem Ungeziefer zu rechnen sei, daß jedoch kein Grund zur Panik bestehe. Dr. Figgis Twig gab auch der Meinung Ausdruck, daß die Krankheit nach und nach praktisch alle Bewohner von Dendra befallen würde, auch wenn man im Moment nur über die allgemeinen Symptome spekulieren könne. Lesen Sie weiter im nächsten exklusiven Bericht — speziell für Sie im Tagblatt."

Jake mußte den Artikel mehrmals durchlesen. Dann starrte er an die Decke und überlegte, was zu tun sei. Wo kam diese Krankheit her, und wie hatte er sich angesteckt? Und als er sich die Antworten zu diesen beiden Fragen überlegte, drängte sich unmittelbar eine dritte auf. Wie kam

Fig dazu, sich in den Dienst des Baumrats zu stellen? Er hatte doch überhaupt keinen Dokortitel und auch keine Zeugnisse, die ihn als anerkannten Naturwissenschaftler ausgewiesen hätten. Das alles deutete darauf hin, daß der Baumrat ganz schön desperat sein mußte.

Jake gelangte zu der Überzeugung, daß er schnell handeln mußte. Wenn die Zeitung recht hatte (und das war keineswegs der Normalfall), dann war er ja nicht der einzige, der der Krankheit zum Opfer gefallen war, und folglich brauchte er sich auch nicht zu schämen, sich draußen zu zeigen. Er zog sich seinen roten Mantel über und machte sich daran, in seine Schuhe zu schlüpfen. Der dritte Fuß sah bemitleidenswert aus, so ganz ohne Schuhwerk. Jake wühlte in seinem Kleiderschrank, bis er schließlich drei verschiedene Schuhe fand. Mit dieser farblichen Disharmonie versuchte er, alles möglichst normal erscheinen zu lassen... oder wenigstens so normal es eben ging unter den gegebenen Umständen. Als Jake gerade die Tür hinter sich zuzog und sich auf den Weg machen wollte, kam ihm seine Mutter in den Sinn, die ihn angehalten hatte, immer frische Unterwäsche anzuziehen, für den Fall, daß er in einen Unfall verwickelt würde. Im Moment konnte er nur hoffen, daß sein Zustand kein dauerhafter sein würde, denn ehrlich gesagt drückte der rote Schuh an seinem dritten Fuß ganz arg.

Alle Straßen und Gassen schienen vollkommen verlassen. Als er an einem Haus vorbeihumpelte, erhaschte er einen Blick auf ein ängstliches Gesicht, welches jedoch sofort verschwand. Es mutete seltsam an, Dendra so leblos und leer zu sehen, denn normalerweise herrschte hier ein reges Treiben.

Ohne irgendwelche Zwischenfälle erreichte Jake Figs Haus. Wie üblich, ließ er eine gewisse Vorsicht walten, als er auf die Tür zuing. Sorgfältig untersuchte er die Treppe auf etwaige Warnanlagen und Kabel, aber da er nichts Auffälliges bemerken konnte, war er schließlich überzeugt, daß keine Gefahr auf ihn lauerte. Er streckte also seine Hand nach dem großen baumförmigen, bronzenen Türklopfer aus und klopfte dreimal kräftig gegen die Tür. Dann trat er einen Schritt zurück, in der Erwartung, daß nun von innen der Bolzen zurückgeschoben würde. Aber das vertraute Geräusch blieb aus. Jake bückte sich und guckte durch den Briefkastenschlitz.

"Fig, mach doch auf, ich bin's, Jake," rief er.

"Spar Dir Deinen Atem, junger Mann. Dein Freund ist nicht zuhause."

Jake drehte sich mit einem Satz um (ein kleines Kunststück bei seinen drei Beinen) und bemerkte einen Nachbarn vom Haus gegenüber. Er sah älter aus als Jake, trug einen roten Überwurf und eine gutsitzende gelbe Kappe und blaue Schuhe. Aus seinem Mund ragte eine kursiose Pfeife, an der er heftig zog, wobei sich wundersame Rauchwölkchen bildeten.

"Ich muß ihn sprechen. Wissen Sie, wo er steckt?"

Der Alte schüttelte bedächtig den Kopf und starrte schweigend auf Jakes drei Beine.

"Man findet heraus, wer seine Freunde sind, wenn man ein Mutant ist...", murmelte er voller Bitterkeit, als er seine Kappe vom Schädel nahm, um zwei Elefantenoehren freizulegen. "Früher war ich so taub wie ein Stein. Jetzt hör ich eine Nadel auf 300 Fuß Entfernung."

Jake äußerte Bedauern mit dem alten Mann, der jedoch sofort abwinkte.

"Du brauchst mit mir kein Mitleid haben, Junge. Siehst Du diese Pfeife hier? Das war vorher meine Trompete. Nur spricht jetzt keiner mehr mit mir. Die meinen, ich würde seltsam aussehen. Als ich nicht hören konnte, haben Sie ständig auf mich eingeredet. Seltsames Völkchen, diese Baumbewohner, nicht?"

Jake war der gleichen Meinung. Plötzlich überzog sich das Antlitz des Alten mit einem Ausdruck von Düsterteit und Niedergeschlagenheit. Er forderte Jake auf, näher zu kommen. "Höre gut zu, was ich Dir jetzt sage. Diese Strafen werden nicht mehr lange sicher sein. Mit dem Ungeziefer, das auf uns zukommt, und allem..."

Jake war verwirrt. Er hatte gehofft, daß Fig all seine Fragen beantworten könne, und ausgerechnet jetzt, wo er ihn brauchte, war er nicht da. Warum arbeitete er für den Baumrat? Noch vor wenigen Monaten hatten sie gedroht, ihn auszuweisen, weil er sich geweigert hatte, die jährliche Knollensteuer zu entrichten. Außerdem hatte er nicht für den Bürgermeister gestimmt und hatte von seiner Meinung, man solle den Rat abschaffen, nicht unbedingt ein Geheimnis gemacht.

"Wann haben Sie Fig zum letzten Mal gesehen?" fragte er.

Der Alte überlegte eine Weile. "Muß etwa eine Woche her sein".

Die nächste Frage war Jake etwas peinlich. Er wußte nicht recht, wie er sie formulieren sollte.

"War er ...emmm ... normal?"

"Normal? Nein, das würd' ich nicht sagen."

"Wie hat er ausgesehen?"

Der alte Mann sah Jake gerade in die Augen, auf eine Art, die ihm unbehaglich war. Nach einer unheilschwangeren Pause beantwortete er die Frage. "Er hatte zwei Köpfe..."

KAPITEL 2

Ratsherr Alba saß hinter seinem großen Schreibtisch aus Eichenholz und stierte durch die Scheibe hinaus auf das Königreich von Dendra. Alba war von hohem, gertenschlankem Wuchs, ein altes, angesehenes Mitglied des Baumrats, mit großen, hervorquellenden Augen und einer herausragenden Nase. Draußen schien alles ruhig und friedlich, aber er war darauf gefaßt, daß sich dies mit einem Schlag ändern würde — mit dem Einmarsch des Ungezieters.

Von der Tür her drang ein heftiges Klopfen an sein Ohr und gleich darauf erschien Bürgermeister Squishenbacker, wie immer in seinem wehenden schwarzen Umhang, behängt mit klirrenden goldenen Ketten, den Insignien von Amt und Würde. Sein Gesicht war von Sorge gezeichnet.

"Wie kommt es, daß das *Blatt* unsere Bekanntgebung in die Hände bekam, bevor sie offiziell veröffentlicht wurde?" dampfte er.

Alba erhob sich langsam von seinem Sessel und suchte verzweifelt nach einer schnellen, glaubwürdigen Erklärung für diesen offensichtlichen Bruch der Geheimhaltungspflicht. Ohne Erfolg.

"Emmmmm... ummmmm... fffffff..." er klang alles andere als überzeugend.

“Wir riskieren alle unsere Pöstchen, Alba“, sagte der Bürgermeister, und begann mit kraftvollen Schritten das kleine Büro zu durchmessen. Die Bretter im Boden begannen zu quietschen und knarren, als er unverdrossen auf und ab ging, wie ein Löwe im Käfig, und dabei immer an der gleichen Stelle eine Kehrtwendung machte.

“Wir waren gezwungen, die Sache in andere Hände zu übergeben, Kollege. Ich hatte keine andere Wahl, als sofort Anzeigen für Schädlings-Vertilger aufzugeben. Über kurz oder lang wird der Öffentlichkeit ein Licht aufgehen, daß wir mit der Wahrheit sparsam umgegangen sind.“ Alba schluckte mühsam. Die Situation war außer Kontrolle geraten. Wie sollte der Baumrat irgendjemandem plausibel machen wollen, daß es Vorkehrungen gegen eine Seuche in die Wege geleitet hatte, noch ehe diese offiziell ausgebrochen war? Während er den Bürgermeister beobachtete, der unentwegt im Zimmer auf und ab ging, kratzte er sich den Handrücken und rief sich die Ereignisse der vergangenen Wochen ins Gedächtnis zurück. Die ersten Fälle, die aufgetreten waren, konnte man als “vereinzelte” bezeichnen. Der irritierende gemeinsame Faktor war, daß alle Opfer aus dem Quartier der Hängenden Gärten kamen, wo die bedeutendsten und wohlhabendsten Bürger ihre Häuser haben. Es wurde sofort eine geheime Untersuchung eingeleitet, deren Verantwortung der Bürgermeister dem Ratsherrn Alba übertragen hatte. Die Untersuchung förderte keine eindeutigen Schlüsse zutage. Die einzige Vermutung, die sich daraus ergab, war, daß die Quelle der Seuche unter Umständen in der Gegend hinter den “Großen Toren” zu suchen sei. Der Bürgermeister machte sich jedoch über diese Vermutung lustig, den er hatte — zumindest öffentlich — niemals den Mythen und Legenden Glauben geschenkt, die über das berichteten, was hinter den Großen Toren geschah. (Obwohl er in der Rolle des Bürgermeisters die einzige Figur war, die tatsächlich die Wahrheit kannte, denn alle mit dem Amt des Bürgermeisters Betrauten hatten die Heiligen Rollen der Verlorenen Rinde studiert geschworen, ihren Inhalt niemals preiszugeben.) Die Sache begann brenzlich zu werden, als die ersten Exemplare des Ungeziefers durch die Polizei-Droiden vorgelegt wurden. Diese Ungeziefer-Arten, in der Vergangenheit stets winzige, unauffällige Mitbewohner von Dendra, waren der Seuche ebenfalls anheimgefallen. Genau wie bei den betroffenen Bürgern, wurde auch dieser Vorfall mit höchster Priorität und striktester Geheimhaltung behandelt. So wenig dem Bürgermeister dieses Vertuschungsmanöver gefiel, so entschied er doch aufgrund seiner speziellen Kenntnisse, daß dies im besten Interesse des Königreiches sei. Für Alba stand außer Zweifel, daß es etwas mit den Toren zu tun haben müsse...

“Für die kriminellen Elemente wird das natürlich ein Fressen... die Straßen sind alle leer, die Polizei hat alle Hände voll mit dem Ungeziefer. Deshalb brauchen wir die Vertilger jetzt sofort, um eine totale Anarchie zu verhindern.“ Alba erwiderte den Blick des Bürgermeisters, der endlich stehen geblieben war und sich jetzt schwerfällig auf sein Pult stützte.

“Natürlich, Herr Bürgermeister. Ich werde das sofort in die Wege leiten...“
“Das ist Ihre letzte Chance, Alba. Eine Reihe von Kandidaten haben sich bereits zu einem Vorstellungsgespräch gemeldet...“ Sprach’s und stürmte

aus dem Zimmer und überließ damit den Ratsherrn Alba seinen eigenen, quälenden Gedanken.

KAPITEL 3

Jake benutzte den Schlüssel, den Fig ihm gegeben hatte, um in dessen Haus zu gelangen. Es war durchaus nicht ungewöhnlich für Fig, sich für einige Wochen einzuschließen, wenn er mit irgendeiner neuen Erfindung beschäftigt war. In der Regel gab er jedoch Jake vorher Bescheid. Jake wußte (oder hoffte mindestens), daß es Fig nichts ausmachen würde. Also trat er durch die Tür und hinein in den finsternen Tunnel. Der Alte jedenfalls würde Fig nichts verraten, denn er war draußen eingedöst. Figs Haus war vollkommen verlassen. Aber, und das beunruhigte Jake, es war ordentlich und aufgeräumt, und das war ungewöhnlich, denn es war niemals vorher ordentlich gewesen. Als erstes stieg er runter in die Werkstatt im Keller. Wenn er etwas finden würde, dann dort. Ohne Hast stieg er die hölzerne Wendeltreppe hinab, die in den alten Keller führte. Es war nicht einfach mit seinem dritten Bein, aber er schaffte es schließlich doch. Der Raum war in undurchdringliches Dunkel gehüllt, aber nach einigem Herumtappen fand er den Lichtschalter.

In der Werkstatt herrschte ein Durcheinander ohnegleichen. Flaschen, Dokumente, verschiedene Geräte und Apparaturen und Objekte lagen wild verstreut auf den Tischen und am Boden. Alles war mit einer dicken Staubschicht bedeckt — ein unumstößlicher Beweis dafür, daß Fig schon eine ganze Weile nicht mehr hier gewesen war. Jake hob eines der Dokumente auf und hielt es unter die Glühbirne, die von der Decke herunterbaumelte. “Konstruktionsentwürfe. Waffensysteme für den Baumrat, Blatt 1 von 4...” entzifferte er. Im Anschluß daran kam eine Serie von Skizzen und Zeichnungen, die für Jake keinen Sinn machten. Er durchsuchte den Ramsch auf dem Tisch und stieß auf ein paar weitere Blätter, die Entwürfe für andere Waffen enthielten, u.a. einen Blunderbuss, einen Falcon, eine Rakete und eine Anti-Mugger-Kanone. Ungläubig legt er die Unterlagen auf den Tisch zurück. Nach dem Gesetz durften nur die Polizei-Droiden Waffen tragen. Weshalb sollten nun die Mitglieder des Baumrats auch welche haben? Das mußte mit der Geschichte im Zusammenhang stehen, die er im Tagblatt gelesen hatte... mit dem Ungeziefer. Irgend jemand rückte nicht mit der ganzen Wahrheit heraus. Mit einem Schlag war ihm klar, daß er die ganze letzte Zeit nicht von Fig gehört hatte, weil der offenbar im geheimen für den Baumrat an diesem Projekt gearbeitet hatte und nicht mit anderen darüber sprechen durfte. All das ließ darauf schließen, das hier ein massiver Vertuschungsmanöver inszeniert wurde.

Jake schloß Figs Haus wieder ab und machte sich auf den Heimweg. Das einzig Positive an diesem vertanen Morgen war, daß er das Gehen auf drei Beinen inzwischen beherrschte. Als er nicht mehr weit von seinem Haus entfernt war, verfiel er sogar in einen Trab, und nach kurzer Zeit und einigen Stürzen, meisterte er auch das. Leider war er nicht so fit wie sich das eigentlich für einen Dendrianer seines Alters (20 Ringe bei der letzten Zählung) gehörte. Zuhause angekommen, konnte er sich vor Erschöpfung kaum mehr aufrecht halten.

Auf der Abstreifmatte lag ein Flugblatt, das er mit in sein Schlafzimmer nahm. Es war eine dieser Massensendungen, die bei Jake normalerweise ungelesen in den Papierkorb wanderten. Irgendwie hatte er diesmal das Gefühl, eine Ausnahme machen zu müssen. Auf der einen Seite war eine Anzeige für das Spielkasino. Jake war erst einmal dort gewesen, als Fig ein neues, gewinnträchtiges Glücksspielsystem erproben wollte. Der Gute verspielte dabei sein ganzes Geld und hätte auch noch sein Haus verpfändet, wenn Jake ihn nicht mit roher Gewalt davon abgehalten hätte. Es war äußerst unwahrscheinlich, daß jemand beim Hasardspiel ein Vermögen gewinnen konnte, doch Jake erinnerte sich, von einem Gelesenen zu haben, der in einer Nacht zehntausend Largs kassiert hatte. Er drehte das Flugblatt um und bemerkte eine eilig gedruckte Anzeige, die nur mit Mühe zu lesen war, weil die noch feuchte Tinte große Kleckser hinterlassen hatte und die Buchstaben ineinanderliefen:

“Ungeziefer-Vertilger zur sofortigen Einstellung gesucht. Anmeldungen bitte noch heute an den Baumrat, Abt. für Gesundheitswesen. Werden Sie Mitglied dieser stolzen... ..”

Jake war so müde, daß ihm das Blatt entglitt und auf den Boden flatterte. Er selbst sank sofort in einen tiefen Schlaf und begann zu träumen. Er befand sich in einer dunklen, düsteren Straße. Horden von gigantischen schleimig-grausigen Schädlingen krochen und krabbelten aus allen Nischen und Luken, aus den Abwasserkanälen und aus Rissen in Wänden und Mauern. In weniger als einer Minute war er von diesen garstigen Viechern umzingelt. Manche hatten nur ein einziges, schreckliches Auge, manche trieften von zähem, grünem Schleim. In dem Augenblick, wo diese Biester über ihn herfallen wollten, fühlte er den Boden unter sich erzittern, wie wenn ein plötzliches Baumbeben Dendra aus den Fugen heben wollte. Die schrecklichen Kreaturen verkrochen sich in schattige Gefilde, während das Beben andauerte. Dann, plötzlich, erhob sich aus dem Nichts ein riesiges zweiköpfiges Biest, das Jake irgendwie bekannt vorkam, und begann mit gewaltiger Stimme immer wieder seinen Namen zu rufen.

“Jake, wach auf! Jake! Jake!”

Jake schreckte aus seinem Alptraum auf und blickte dem zweiköpfigen Monster aus seinem Traum geradewegs in die Augen. Es war Fig. Ungläubig starrte er seinen alten Freund an. Das war kein Traum, der ihn heimsuchte. Das war das Leben. Fig hatte zwei Köpfe, und Jake mußte das ganz einfach akzeptieren. Figs linker Kopf besah sich neugierig Jakes Beine, sein rechter blickte sich im Zimmer um. Beide Köpfe waren identisch, mit Ausnahme der kleinen Brille mit Stahlrändern, die auf Figs linker Nase klemmten, was Jake zu dem Schluß veranlaßte, dies müsse Figs ursprünglicher Kopf sein.

“Dich hat es aber arg erwischt“, meinte Jake und setzte sich auf. Das war vielleicht dumm und taktlos, aber es fiel ihm nichts anderes ein.

“Ich hab Deinen Extraschlüssel genommen, um reinzukommen; ich hoffe, Du nimmst es mir nicht übel... aber ich wollte dringend ein paar Dinge mit Dir besprechen, und Du hast nicht aufgemacht“, sagten Figs Köpfe wie aus einem Munde.

“Übrigens kann ich mich gar nicht beklagen. Schließlich sagt man, zwei Köpfe seien besser als gar keiner.“

“Zwei Köpfe sind besser als einer“, verbesserte ihn Jake, und stand auf. Über Figs Gesicht ging ein Lächeln. “Wie dem auch sei... wir müssen unbedingt miteinander reden. Du hast doch heut nachmittag nichts anderes vor, oder?”

Die beiden Freunde gingen durch den Tunnel in die Küche. Dort nahm sich jeder einen Hocker, und Jake holte eine Flasche Baumwurzelpier aus dem Schrank. Tatsächlich war es ein Gebräu, das Fig vor ein paar Jahren selbst angesetzt hatte. Er erkannte den Jahrgang, als er den Staub vom Etikett wischte. Jake fand einen Flaschenöffner und knackte damit den Metallverschluß, den er in den Abfallkorb neben sich warf.

“Heut morgen bin ich zu Dir rübergelaufen, um zu sehen, wie’s Dir geht. Dort hab ich Deine Entwürfe gesehen. Natürlich hab ich auch die Zeitung gelesen. Was führt der Baumrat im Schilde?“ fragte er Fig und nahm einen großen Schluck aus der Pulle. Fig zog ein zerknittertes Stück Papier aus seiner Brusttasche und reichte es Jake.

“Hast Du das gesehen?“. Jake nickte zustimmend. Es war das gleiche Flugblatt, das er auch bekommen hatte. Langsam ging ihm ein Licht auf. “Du willst dem Vernichtungstrupp beitreten?”

Figs Köpfe prallten hart gegeneinander, so heftig schüttelte er sie. “Nein, das will ich nicht gesagt haben“, sagte er und fragte dann beiläufig, während er sich die Stellen am Kopf rieb: “Du hast nicht zufällig ein paar Trinkhalme?”

Jake stand vom Tisch auf und wühlte in den Küchenschränken. Schließlich kam er mit zwei roten Strohhalmen zurück. Fig steckte sich je einen in seine beiden Mäuler und begann das schäumende Bier zu schlürfen.

“Das ist besser. Also, wo war ich stehengeblieben?”

“Beim Baumrat“, erwiderte Jake.

“Ach ja. Der Baumrat. Tatsächlich hab ich denen meine Hilfe angeboten, aber nicht etwa als Schädlingsvertilger, verstehst Du. Wie Du Dir denken kannst, hat sich mein IQ effektiv verdoppelt, seit ich meinen zweiten Kopf hab. Ich ging also zu den Ratsmitgliedern, um Ihnen meine Konstruktionsentwürfe für einige Waffensysteme vorzulegen. Das war endlich meine Chance, etwas Sinnvolles zu erfinden. Die Seuche ist nicht ein Fluch, sondern ein Segen!”

Jake starrte seinen Freund entgeistert an. Er war der einzige, der einer Mutation etwas Positives abgewinnen konnte. Aber hatte nicht die Seuche dem alten Mann sein Gehör wiedergegeben? Vielleicht durfte man das wirklich nicht so eng sehen.

“Die brauchen unbedingt Leute, Jake. Jeden Augenblick muß damit gerechnet werden, daß Schwärme von riesigen mutierten Schädlingen auftauchen — und bisher hat sich noch fast keiner gemeldet. Meine Konstruktionen erlauben es zwar, der Seuche Einhalt zu gebieten, aber was sie jetzt brauchen, sind Leute, die sie in die Schuhe stecken können (verzeih’ mir das Wortspiel).“

Jake verstand sofort, worauf Fig hinauswollte.

“Oh nein, mich kannst Du abschreiben, ich halt mich da raus. Ich arbeite nicht für den Baumrat. Wieso können die Bullen das nicht tun?” Fig zuckte die Schultern und schlürfte ein wenig Bier durch seine Strohhalme.

“Keine Ahnung, vermutlich haben die alle Hände voll zu tun, den Pöbel unter Kontrolle zu halten.”

Jake tat sich ebenfalls an dem Bier gütlich und dachte scharf nach, während Fig den Faden weiterspinn:

“Das Schicksal hat uns diese Seuche beschert, Jake. Jemand da oben hat unsere Notlage gesehen und beschlossen, uns einen Schubs in die richtige Richtung zu geben.”

Jake guckte nach unten auf seine Beine. “Was könnte der mögliche Vorteil von drei Beinen sein? Außer, ich trete einem Zirkus bei.” Wieder schüttelte Fig seine Köpfe. “Um als Floh aufzutreten, bräuchtest Du schon mehr als drei Beine. Hör zu, überleg Dir, ob Du Dich nicht doch als Schädlingsvertilger verdingen willst. Immerhin ist es ein Job, und ich hab mir sagen lassen, daß die Bezahlung nicht mal schlecht ist. Für meine Konstruktionswürfe haben sie mir ein kleines Vermögen angeboten...” Er verstummte, als ihm die Vorfälle der letzten paar Tage in den Sinn kamen.

“Und was ist mit dem Zeitungsartikel? Du hast der Presse die Informationen gesteckt, nicht wahr? Und somit wird Dir der Baumrat Dein Honorar wohl schuldig bleiben.”

“Zugegeben, im Moment hab ich’s mir mit ihnen einigermaßen verdorben, aber ich bin sicher, daß sie mir über kurz oder lang verzeihen werden”, sagte Fig, mit einem Anflug von Bedauern in seiner Stimme.

“Tu Dir was Gutes, und melde Dich für den Job”, beeilte er sich, hinzuzufügen.

“Na schön, ich werd’s mir überlegen. Versprechen kann ich aber gar nichts. Wenn die blöd genug sind, Deine Waffenentwürfe zu verwenden, dann werden sie mich vielleicht auch anheuern. Vielleicht kann ich sie überreden, Dir Deine Arbeit zu bezahlen.”

Figs linker Kopf grinste, während der rechte das letzte Restchen Bier mit einem glucksenden Geräusch durch den Halm saugte.

“Also dann, ich muß weiter. Gib mir Bescheid, wenn Du Dich entschieden hast. Wenn wir unsere Karten richtig ausspielen, dann können wir beide zu Helden werden.”

Helden?! Eine Beschreibung, die schwerlich auf die beiden zutraf, aber Jake konnte sich mit der Idee anfreunden. Sehr sogar...

KAPITEL 4

Ratsherr Alba schob die letzten der Schädlingsbekämpfungskandidaten aus seinem Büro hinaus und schloß die Tür ab, worauf er völlig entkräftet zu Boden sank.

Er hatte einen langen, schweren Tag hinter sich, und das Schlimmste stand ihm noch bevor. Irgendwo dort draußen versammelten die Schädlinge vermutlich ihre Streitkräfte und bereiteten sich auf den Angriff vor, und er, Alba, hatte keine Hoffnung, daß Dendra einen solchen Kampf erfolgreich überstehen würde.

Er besah sich seine Hände, die ihn schon den ganzen Tag lang gejuckt hatten, und mußte zu seinem Schrecken feststellen, daß ihm an seiner linken Hand zwei und an seiner rechten ein weiterer Finger gewachsen waren. Niemand war gegen diese Krankheit gefeit. Sie alle würden zu Mutanten. Eine tiefe Depression überkam Alba; er sank tief in seinen Sessel und starrte ausdruckslos an die Decke.

Sein tranceähnlicher Zustand wurde vom Bürgermeister durchbrochen, der in seiner unverkennbaren Weise in das Büro hereinstürzte — mit möglichst viel Lärm, wie eine Fanfare, die die Ankunft einer gewichtigen Persönlichkeit ankündigte — und das war er ja schließlich auch.

“Na, wie stehts, Herr Kollega? Wieviele Schädlingsbekämpfer haben Sie eingestellt?” fragte er ungeduldig, während er Albas Blick auszuweichen suchte. Darauf hätte er allerdings keine Anstrengung verwenden müssen.

Alba nahm eine Liste von seinem Pult und überreichte sie dem Bürgermeister, ohne ihn anzusehen.

“Fünfehn war die letzte Zahl, Euer Würden. Wann werden die Waffen soweit sein?”

Der Bürgermeister überflog die Liste, um zu sehen, ob ihm irgendwelche Namen bekannt vorkamen.

“Die Waffen befinden sich noch in der Produktion, aber es hat sich herausgestellt, daß alles viel teurer wird, als wir zuerst geschätzt hatten. Die Schädlingsvertilger werden ihre Waffe aus eigener Tasche berappen müssen.”

Alba verzog das Gesicht und blickte hoch zum Bürgermeister, der weg vom Pult in die Weite starrte.

“Ist was nicht in Ordnung, Euer Gnaden?” fragte er höflich und schob seine Hände (wie zufällig) unter die Schreibtischplatte.

“Nein, natürlich nicht. Nur das Finanzielle macht mir Sorgen. Wir müßten den Vertilgern eine Prämie bezahlen, eine bestimmte Summe für jeden Schädling, also ein Kopfgeld. Aber das wird eine teure Sache. Zum Glück können wir dafür einigermaßen kompensieren, indem wir sie die Waffen bezahlen lassen. Wenn alles gut läuft, sollten wir nicht zu tief in die Kasse greifen müssen.”

Irgendwas war seltsam an der Stimme des Bürgermeisters... schließlich realisierte Alba, daß er ihn nie zuvor in normalem Ton hatte sprechen hören, immer nur schreien und brüllen.

Alba rückte ans andere Ende des Schreibtisches, so daß er direkt in den Spiegel blicken konnte, der an der gegenüberliegenden Wand hing. Was er sah, entlockte ihm ein Grinsen. Hatte der Bürgermeister doch tatsächlich drei Nasen! Und was die Sache noch schlimmer machte: die mittlere war um einiges größer als die anderen beiden.

“Das ist ’ne gute Nase ----e---e---e--- Sache, Herr Bürgermeister”, bemerkte Alba. Der Angesprochene hatte glücklicherweise den Versprecher überhört (oder tat so), und ging auf die Türe zu.

“Tja, wir werden sehen... Gute Nacht, Alba”, sagte er und beeilte sich, wegzukommen.

Wieder allein, besah sich Alba erneut seine Hände. Sein Problem war nicht so offenkundig wie das des Bürgermeisters, und dafür war er

dankbar. Was ihm jedoch wirklich zu schaffen machte, war der Gedanke an den Ungezieferschwarm und daran, daß die Bevölkerung von Dendra sehr bald mit dieser Seuche konfrontiert sein würde.

KAPITEL 5

Der Einbruch der Dunkelheit lockte die Schädlinge aus ihren Nischen und schattigen Verstecken. Der scheinbar wohlorganisierten Invasion lag jedoch kein Plan zugrunde. Sie hatten ganz einfach gewartet, bis ihre Zahl groß genug war, um Chaos anzurichten. Alle von der Seuche befallenen Kreaturen hatten sich über die letzten Wochen zu einer großen Armee zusammengefunden. Instinktiv wußten sie, daß ihre Stärke in ihrer Masse lag. Sie wußten, wo sie sich versammeln mußten, wie bei einem großangelegten Kriegsplan. Die Vielfalt der Geschöpfe, die in Haufen durcheinanderliefen, hätten jeden in Erstaunen versetzt, der als Zeuge dabei gewesen war und lange genug überlebe, um darüber zu berichten. Man sah die verschiedensten Farben, Formen und Größen. Manche hatte nur ein einzelnes Auge, andere zwei. Manche krochen dem Erdboden entlang, andere konnten sich dank der Flügel, die sie entwickelt hatten, durch die Lüfte bewegen. Manchen wuchsen Arme, anderen fielen sie ab, aber alle hatten ihre eigene Methode der Fortbewegung und des Angriffs. Sie bahnten sich ihren Weg durch das Erdreich und aus den Schatten. Sie drängten sich massenweise durch die Ritzen der Mauern in den alten Gebäuden; der Kalk bröckelte auf den Schleim am Boden.

Sie vermehrten sich rasend schnell und verbreiteten sich im ganzen Königreich. Aber nicht genug damit. Als Reaktion auf die hungrigen Schädlinge begann sich auch die einheimische Flora zu verwandeln: aus harmlosen Pflanzen entwickelten sich riesige, verschlungene Monstrositäten. Vielleicht war es eine Form der Selbstverteidigung, um die Kreaturen zu erschrecken, vielleicht war es eine andere Art von Invasion. Seltsame neue Pflanzen schossen in Windeseile aus dem Boden, das Ergebnis mutierter Samen. Manche ähnelten riesigen Armen und Händen, die theatralisch in die Luft griffen, wie wenn sie sich über die bevorstehende Verzweiflung der Bürger von Dendra lustig machen wollten.

KAPITEL 6

Am nächsten Morgen wachte Jake in aller Frühe auf. Er hatte schlecht geschlafen, hatte noch lange über das Gespräch mit Fig nachgedacht. Schließlich war es eine schwerwiegende Entscheidung, die er zu treffen hatte. Sein Leben würde niemals mehr dasselbe sein, wenn er ein Schädlingsvertilger würde... aber es wäre auch niemals dasselbe, wenn er sich dagegen entschied. Diese simple Überlegung gab den Ausschlag. "Schließlich habe ich nichts zu verlieren", ermunterte er sich selbst auf dem Weg in die Küche, wo er schnell was frühstücken wollte. Da sah er zum erstenmal die seltsamen Schatten, die die normalerweise gute Aussicht aus seinem Küchenfenster verdunkelten. Jake ging ans Fenster und sah hinaus auf seinen Hintergarten. Der Anblick verschlug ihm den Atem. Da wucherten die eigentümlichsten Pflanzen, die er je gesehen

hatte. Er sah riesengroße monströse Dinger, die mehr wie Fangarme aussahen als wie Pflanzen. Was ihn jedoch noch mehr beunruhigte, waren die riesigen, schleimigen, einäugigen Biester, die überall herumkrabbelten.

Da gab es Dutzende von verschiedenen Kreaturen, die sich blitzschnell in allen Richtungen ausbreiteten. Ein kurioses schillerndes Insekt mit blauen Flügeln sauste an der Haustür vorbei und gab ein lautes surrendes Geräusch von sich. Einen kurzen Augenblick lang sah Jake etwas wie einen riesigen Augapfel, der auf einer Art Stange aus dem Boden herausschoß und sich dann wie ein organisches Periskop wieder zurückzog.

"Das ist der Anfang...", flüsterte er. Da — plötzlich klatschte ein großes Ungeziefer an die Scheibe, unmittelbar vor Jakes Gesicht. Jake, schreckerfüllt, stieß einen Schrei aus. Das Ding hielt sich am Fenster fest und gab ekelerregende Töne von sich, als es sich nach rechts davon machte und dabei einen dicklichen, zähflüssigen Schleim als Visitenkarte zurückließ.

Jake raste in sein Schlafzimmer und zog sich seine rote Lederjacke an, die ihm seit Jahren gute Dienste geleistet hatte. Die einzige Waffe, die er griffbereit hatte, war ein großer Hammer, mit dem er im letzten Jahr seinen Gartenzaun befestigt hatte. Immerhin wollte er sich nicht ganz unbewaffnet nach draußen begeben. Irgendwie mußte er sich zu Figs Haus durchschlagen. Er stülpte sich seinen roten Liebingshut über und ging schnell bis zur Haustür. Diese öffnete er einen Spalt weit und dann langsam immer mehr (mit erhobenem Hammer, wohlverstanden). Als er die Tür soweit geöffnet hatte, daß er sehen konnte, daß kein Ungeheuer darauf wartete, sich auf ihn zu stürzen, sprang er schnell heraus in den Vorgarten. Schnell und sacht schloß er die Haustür hinter sich und verriegelte sie.

Er schaute sich um und verfolgte die gelbe schleimige Spur, die über das vordere Fenster und hinauf auf das Dach verlief, bis sie schließlich auf der anderen Seite verschwand. Sogar die wild wuchernden Ranken, die ihm morgens immer in die Quere kamen, waren so groß geworden, daß er große Sprünge machen mußte, um sie zu überwinden. Aber den Rat konnte man mit solchen Bagatellen im Moment nicht behelligen — die hatten andere Sorgen.

Jake ging die Straße runter und schwenkte dabei den Hammer. Wie durch ein Wunder begegnete er keinen Schädlingen und war gerade dabei, sich ein wenig zu entspannen, als er in der Nähe Schreie vernahm. Sein erster Gedanke war, sich in der entgegengesetzten Richtung aus dem Staub zu machen, besann sich jedes eines bessern: wenn er ein Held werden wollte, dann war jetzt höchste Eisenbahn. Also schlug er alle Instinkte in den Wind, die etwas mit dem sogenannten Entscheidungsfindungsprozeß zu tun hatten, und nahm schnellsten Kurs auf die Stelle, wo die Schreie herkamen.

Was er da mit eigenen Augen sah, war nicht ein armer, hilfloser Bürger, der den Schädlingen zum Opfer gefallen war, sondern ein armer hilfloser Bürger, der von einer Gruppe von brutalen Straßenräubern aus dem Untergrund tötlich angegriffen wurde.

Die Straßendiebe trugen alle blaue Overalls und schwarze Gesichtsmasken. Sie hatten eine Frau umzingelt und waren so sehr damit beschäftigt, ihr das bißchen Geld abzunehmen, das sie bei sich hatte, daß sie Jake überhaupt nicht bemerkten, als er hinter ihnen auftauchte. Jake war nicht sonderlich erpicht darauf, es im Alleingang gegen diese ruchlose Bande aufzunehmen. Sicher, er hatte schon von ihren Überfällen gehört, aber bisher waren sie immer nur in den unteren Regionen aktiv geworden. Dies war das erste Mal, daß sie sich in die obere Stadt gewagt hatten. Er warf einen Blick auf den Hammer, den er in der Hand trug, und überlegte sich, ob er ihn benutzen sollte. Es war nun mal die Aufgabe eines Helden, einem Mädlein in Not beizustehen — so jedenfalls geschah es in den Romanen, die er sich aus der Leihbücherei holte. Dies war seine Chance, sein Heldentum unter Beweis zu stellen.

„He, Ihr da... emmmm, hört doch auf!“ rief er, wenig überzeugend. Irgendwie blieben seine Worte in der Luft hängen, und von den Häuserwänden kam ein Echo zurück, das lauter war, als Jake gedacht hatte. Im Stillen hatte er wohl gehofft, die Strolche würde sein Rufen nicht hören, aber da hatte er sich getäuscht. Sie hielten einen Augenblick inne und glotzten Jake an, der ziemlich nervös ein paar Schritte auf sie zu machte.

„Was isn das für ne Memme mit nem Hammer?“ erkundigte sich einer der Typen, mit einer Stimme, die den Gangster verriet. Von seinem Standort aus konnte Jake nicht erkennen, wer der Wortführer war.

„Keine Ahnung... aber das können wir leicht rausfinden?“ erwiderte der zweite mit höhnischem Lachen.

„Warum nicht?“ sagte der Dritte. Sie ließen die Frau gehen, aber in ihrem Bemühen, möglichst schnell wegzukommen, rannte sie direkt in die Fangarme einer Masse zäh-klebriger Pflanzen, die sich um ihren Körper wanden und sie verschlangen, noch ehe sie Zeit fand, aus ihrer Tasche den Angriffsalarm herauszuholen. Jake kriegte dies allerdings nicht mit, denn er war vollauf mit Problemen beschäftigt, die ihm näher lagen...

Er war der Meinung, seine gute Tat für diesen Tag geleistet zu haben und nun das Weite suchen zu können. Er machte eine Kehrtwendung und sauste die Straße runter, ehe sich's die Räuber versahen. Sie machten zwar einen Versuch, ihn zu verfolgen, verloren ihn jedoch bald in dem undurchdringlichen Gestrüpp aus den Augen.

„Wo ist er hin?“ fragte einer.

„Keine blaße,“ sagte der zweite.

„Ich glaub, er ist dort rüber...“ sagte der dritte, und so rannten sie in der angegebenen Richtung. Kaum waren sie weg, kam Jake aus seinem Versteck hinter den Mülltonnen hervor und holte tief Atem.

„Mit drei Beinen hat man doch mehr Tempo drauf“, schnaufte er. Nachdem er sicher war, seine Verfolger abgeschüttelt zu haben, und er auch keine Schädlinge erspähen konnte, setzte er seinen Weg zu Figs Haus fort.

KAPITEL 7

Ratsherr Alba verspürte beim Aufwachen einen stechenden Schmerz in seinem Nacken. Seine Angewohnheit, im Bürosessel einzuschlummern, war ihm noch nie sonderlich bekommen. Obwohl ihm dies im Moment noch nicht bewußt war, so hatte der Umstand, daß er das Rathaus über Nacht nicht verlassen hatte, sein Leben gerettet. Er nahm die Füße vom Schreibtisch runter und gähnte. Dabei fiel sein Blick auf einen Haufen mit Dokumenten und einem Memo, der auf dem Boden neben der Tür gelandet war. Irgend jemand hatte diese Papiere nachts unter dem Türspalt durchgeschoben.

Alba bückte sich, um das Memo aufzuheben, faltete das Papier sorgfältig auseinander und begann zu lesen:

VERTRAULICHES MEMORANDUM DES BAUMRATS

An: Ratsherrn Alba

Von: Squishenback, Bürgermeister

Die erste Lieferung der von Dr. Figgis Twig entworfenen Schädlingsbekämpfungswaffen ist inzwischen fertiggestellt und unterwegs ins Waffenarsenal. Ich habe mit der Bank für jeden eingestellten Schädlingsvertilger ein Darlehen in Höhe von 1000 Larg ausgehandelt und außerdem Einweisungsdokumente vorbereitet, mit allen notwendigen Informationen in bezug auf die Schädlinge und die Funktion der verschiedenen Waffen. Bis zu meiner Rückkehr übergebe ich Ihnen die Verantwortung über die ganze Operation. Am Ende der Woche werde ich persönlich mit jedem einzelnen Vertilger Kontakt aufnehmen, um mich über den Fortgang der Aktivitäten zu unterrichten und gegebenenfalls weitere Befehle zu erteilen. Gibt es schon Neuigkeiten über ein Mittel gegen die Seuche?

Alba las die Mitteilung mehrmals durch, faltete das Papier dann wieder zusammen und steckte es in die Manteltasche, in der Absicht, es später unter dem Buchstaben „B“ im Aktenschrank abzulegen. Er hatte noch nichts unternommen, um die Entwicklung eines Heilmittels in Gang zu setzen. Irgendwie hatte er das quälende Gefühl, es sei bereits alles außer Kontrolle geraten. Natürlich war er mindestens so erpicht darauf wie der Bürgermeister, die Seuche einzudämmen, aber irgendwie schien ihm alles wie ein nutzloses Unterfangen, das von vornherein zum Scheitern verurteilt war.

Das vertraute, unverkennbare Geräusch der Polizei-Droiden, die draußen vorbeiflitzten, erinnerte Alba, daß die ersten Schädlingsbekämpfer sich bald einfinden müßten. Er sammelte die Unterlagen ein, die der Bürgermeister vervielfältigt hatte, und machte sich auf den Weg in den Großen Saal, wo in wenigen Minuten die Morgenverhandlung beginnen würde.

Beim Hinausgehen warf er einen Blick durch das kleine Fenster, durch das sonst die Morgensonne ihre Strahlen auf seinen Schreibtisch warf. Was er heute sah, nahm ihm den Atem. Zwar nur für einen Augenblick lang, aber dieser Augenblick würde ihn sein Lebtag verfolgen. Der Anblick war schrecklicher, als er es sich in seinen schlimmsten Alpträumen vorgestellt hatte. Die Straße war nicht nur mit kriechenden, fleuchenden

Schädlingen vollgestopft, nein, er sah überbaumhohe mutierte Pflanzen, welche das Tageslicht blockierten und die ganze Gegend in ein unheilvolles Zwielicht hüllten, das den Schädlingen eine gute Tarnung bot. Alba schloß die Fensterläden und ging seinen Pflichten nach. Es war ein Anblick, an den er sich würde gewöhnen müssen.

Während er den Korridor entlang ging, warf er einen Blick auf die Liste der Kandidaten. Es war eine bunt zusammengewürfelte Gruppe, aus allen möglichen Schichten der Gesellschaft. Es gab Bankiers, ehemalige Polizisten, Bibliothekare und Straßenkehrer. Selbst ein Wurmbeschwörer aus dem lokalen Zirkus war dabei. Würden sie in der Lage sein, das Königreich von der Seuche zu befreien? Alba hatte seine Zweifel.

KAPITEL 8

Ratsherr Alba war nicht der einzige, der an diesem Morgen unter seiner Tür ein Memo fand. Nach seiner Begegnung mit den Straßenräubern war Jake den ganzen Weg zu Figs Haus gerannt, um seinem Freund zu melden, daß er sich entschlossen hatte, den Schädlingsvertilgern beizutreten. Unter Figs Tür steckte ein kleines, unauffälliges Kuvert, auf dessen Rückseite die Initialien J.M. prangten. Vorsichtig öffnete Jake den Briefumschlag und las:

„Lieber Jake, ich habe mich in etwas reinziehen lassen, dem ich nicht gewachsen bin. Ich habe Dir nicht die ganze Wahrheit erzählt, weil ich Dich nicht mit rein verwickeln wollte, aber die Umstände zwingen mich dazu, dies jetzt nachzuholen, für den Fall, daß wir uns nicht wiedersehen.

Der Baumrat zeigte sich sehr interessiert an meinen Konstruktionsentwürfen, war jedoch nicht bereit, die Produktion in Auftrag zu geben, bevor ich keine funktionierenden Prototypen vorzeigen konnte. In Anbetracht meiner beschränkten finanziellen Mittel war ich nicht imstande, für die Herstellung aufzukommen, und so tat ich etwas Einfältiges. Ich ging hinunter in das unterirdische Reich und nahm Kontakt mit dem Pöbel auf. Die erklärten sich bereit, mir genug Geld zum Bau der Prototypen zu leihen, unter der Bedingung, daß ich das Darlehen bis zum Ende der Woche zurückzahlte. In meiner Verzweiflung erklärte ich mich damit einverstanden. Da der Baumrat mir mein Honorar noch schuldig ist, kann ich nicht mal die Zinsen bezahlen, geschweige denn das Darlehen. Und jetzt haben die aus der Unterwelt mir ihre schweren Jungs auf den Hals gehetzt.

Das Honorar, das ich vom Tagblatt für meinen Artikel bekommen hatte, war auch bald alle, aber ich meinte, moralisch verpflichtet zu sein, der Öffentlichkeit reinen Wein einzuschenken. Ich hoffe, Du verstehst jetzt mein seltsames Verhalten über die letzten paar Wochen, und auch mein Widerstreben, Dich da mitreinzuziehen.

Also, tu Dir selbst einen Gefallen und werde ein Schädlingsvertilger (was meinst Du, ob mich der Baumrat in der PR-Abteilung brauchen könnte?)
Dein alter Freund

Fig“

Ganz unten am Rand des Briefes hatte er noch hastig ein PS hingekritzelt. Während der Rest des Briefes in Schönschrift geschrieben war, konnte Jake diese Notiz nur mit Mühe entziffern. Offenbar war es etwas, das Fig in letzter Minute eingefallen war.

„P.S. Sei vorsichtig bei der Benutzung des Blunderbuss. Er schießt manchmal nach hinten raus. Aber sag dem Bürgermeister nichts davon!“

Jake war so in den Brief vertieft, daß er die Straßenräuber nicht bemerkte, die sich angeschlichen hatten. Mit der Routine langjähriger Erfahrung übermannten ihn die drei Typen im Handumdrehen. Einer kniete ihm auf der Brust, während die anderen beiden seine Taschen rauskehrten. „Haste Dir eingebildet, Du könntest uns abhängen, was?“ hänselte einer. „Ein Gesicht, das wir mal gesehen haben, vergessen wir nie“, fügte der zweite hinzu, als er ein paar klirrende Münzen aus Jakes Tasche zog. „So ist es“, bekräftigte der dritte.

Jake strampelte vergeblich gegen das Trio. Einer von ihnen (Jake hielt ihn für den Anführer) schnappte sich den Brief und zeigte ihn den anderen beiden.

„Das ist heute ein Glückstag für Dich. Guckt Euch an, was wir hier Schönes haben. Der Boss wird mit Dir ein Hühnchen rupfen wollen.“ Die anderen lasen den Brief, oder taten so, als ob sie ihn lesen würden, und stimmten mit ihm überein. Sie schnürten Jake mit einer starken Ranke zusammen und gaben ihm einen Schlag auf den Schädel, der ihn ins Reich der Träume beförderte. Dann schlepten sie ihn zu dritt die Straße runter.

KAPITEL 9

Ratsherr Alba sah zum wahrscheinlich hundertsten Mal auf seine Uhr. Konnte es ein Zufall sein, daß nicht ein einziger Schädlingsvertilger pünktlich zur Arbeit erschien? Entweder sie hatten sich alle im letzten Moment anders entschieden, oder sie waren bereits Opfer ihres Berufs geworden. Er betete inständig, daß beide Vermutungen sich als falsch erweisen würden, aber eine andere Erklärung kam ihm nicht in den Sinn. Ohne die Vertilger würde in Dendra innerhalb weniger Stunden das Chaos ausbrechen und jegliche Zivilisation zum Verschwinden bringen. Er ging im Hauptverhandlungssaal auf und ab und sang ein altes traditionelles Lied aus Dendra, um sich bei Laune zu halten.

„Dendra, Du schönes Dendra
Wo alle so-ooo glücklich sind.

Wo der Traubensaft frei fließt. So frei, so frei.

Dendra, Du erfüllst mich mit Wonne,
Du gibst mir Kraft,
mit dem schönen Taubensaft.

Die Dendraner hingen an ihrem Traubensaft. Die meisten Volkslieder besangen ihn — und wurden unter seinem Einfluß verfaßt und gesungen.

Plötzlich öffneten sich die Torflügel des Haupteingangs zum Saal, und der Bürgermeister stürzte herein, von Kopf bis Fuß mit schleimigem Ungeziefer bedeckt. Er wollte schreien, aber immer, wenn er dazu ansetzte, krochen ihm die Schnecken in den Mund. Alba erstarnte in panischer Angst, machte kehrt und rannte wie von der Tarantel gestochen

aus dem Saal. Nach wenigen Minuten kam er zurück, mit einem Prototyp einer Waffe. Er nahm das Schießgewehr unters Kinn, zielte und gab Feuer. Der Schuß aus dem Blunderbuss traf mitten rein in die Menge der grausigen Tiere. Viele waren auf der Stelle tot, die wenigen, die überlebten, ließen sich nicht beirren.

Einen weiteren Schuß konnte Alba nicht wagen, da dies den Bürgermeister gefährdet hätte. Stattdessen riß er die Schnecken von seinem Körper und warf sie in eine Ecke des Saales. Während sie noch benommen waren, visitierte er sie erneut an und mit einem gewaltigen Krach beförderte er sie mit dem Blunderbuss ins Jenseits. Dann warf er die Flinte auf den Boden und versuchte, dem Bürgermeister auf die Beine zu helfen, aber es war zu spät. Alba stützte seinen Kopf, um zu hören, was der Bürgermeister ihm noch sagen wollte. "Sie sind jetzt die letzte Hoffnung, Alba... enttäuschen Sie uns nicht... Ich weiß, die Vertilger werden eine gute Arbeit machen...". Er verzog sein Gesicht vor Schmerz, "Sie müssen die Sache in die Hand nehmen... hier ist ein Schlüssel... lesen Sie die Rollen... retten Sie Dendra..." Squishenbackers Kopf fiel vornüber, dann hauchte er sein Leben aus. Alba ließ seinen reglosen Körper sanft zu Boden gleiten und besah sich den Schlüssel, der in der offenen linken Hand lag. Er wußte, daß dies der Schlüssel zu dem schweren Eichenschrank war, in dem die geheiligten Rollen der Verlorenen Borke aufbewahrt wurden. Diese Rollen enthielten die endgültige Wahrheit über Dendra und die Großen Tore. Nur Bürgermeister waren berechtigt, den Inhalt der Rollen zu lesen. Es war eine Tradition, die über viele Generationen weitergereicht worden war. Alba verließ den Saal und ging in das Büro des Bürgermeisters. Er fand die Tür sperrangelweit offen und trat vorsichtig ein. In der entferntesten Ecke stand ein hoher, gewichtiger Schrank, mit obskuren eingravierten Runen, die den bedeutendsten Gelehrten von Dendra seit Jahrhunderten Rätsel aufgegeben hatten. Alba, der nun die Rolle des amtierenden Bürgermeister versah, steckte den Schlüssel sorgfältig in das Schlüsselloch und drehte ihn langsam im Uhrzeigersinn. Drinnen ertönte ein kleines Knacken, und die Schranktür öffnete sich quietschend. Auf dem einsamen Bücherbrett lag eine Sammlung von verstaubten Pergamentrollen. Sie sahen alt aus, aber keineswegs fragil. Er langte hinein und nahm sie heraus, setzte sich an den pompösen Arbeitstisch des Bürgermeisters, entfernte den Verschuß von der ersten Rolle und rollte sie auf. Was er las, überraschte ihn über alle Maßen.

KAPITEL 10

Jake hatte einen wunderbaren Traum. Die ganze Sache mit der Seuche und den schrecklichen Schädlingen war nichts anderes gewesen als ein Alptraum. Er sonnte sich vor seinem Haus und nahm sich vor, etwas für seine Gesundheit zu tun. Das einzige Problem an dieser ansonsten so idealen Situation war, daß er irgendwie das Gefühl hatte, er würde dem Boden entlang geschleift. Und so war es auch. Die drei Straßenräuber über schleppten ihn unsanft eine Treppe hinunter. Als er langsam die Augen aufschlug, entdeckte er eine der Teleport-Kabinen, die die wohlhabenden Bürger von Dendra vor der Seuche benutzten. Nur die wichtigsten Bürger

hatten das Privileg, damit zu fahren (deshalb hatte Jake noch nie eine von innen gesehen). Fig hatte sich immer gewünscht, der Erfinder der Teleports gewesen zu sein — man stelle sich vor, wieviel Geld ihm das Patent eingebracht hätte!

Jake's Kopf prallte gegen eine der Steinstufen, und er schrie vor Schmerz auf. Die drei Typen sahen auf ihn runter und grinsten schadenfreudig. "Na, hast Du Deinen Schönheitsschlaf ausgeschlafen?", röhnte der erste. "Ans Ausreißen denkste wohl nicht mehr, was?", fragte der zweite. Ausnahmsweise enthielt sich der dritte einer Bemerkung. Jake mühte sich, seine Fesseln abzuschütteln, aber sie waren zu eng geschnürt. Die Umgebung wurde immer schmutziger und dunkler, und Jake nahm an, daß sie sich jetzt in der niedrigsten Region von Dendra befanden, im Untergrund.

Ganz plötzlich standen die Typen still, Jakes Kopf schlug ein zweites Mal gegen etwas Hartes; diesmal war's der Boden. Der Anführer schien etwas Verdächtiges zu riechen, er schnüffelte, während die anderen sich umzusehen begannen. Sie sprachen leise miteinander, und nach einer kurzen Pause der Unentschlossenheit packten sie Jake und schleppten ihn weiter. Doch bereits nach wenigen Sekunden hielten sie erneut inne. Gerade, als sie sich wieder in Gang setzen wollten, ertönte ein Riesenkrach, und einer verschwand. Die übrigen beiden drehten sich zu ihrem unerwarteten Feind um. Jake glaubte auf ihren Gesichtern einen Ausdruck des Erstaunens zu erkennen, ehe sie selbst sich ebenfalls in Luft auflösten.

Jake lag hilflos auf dem Boden und wartete darauf, daß ein monströses Ungeheuer aus der Dunkelheit auftauchen würde, um ihn zu verschlingen. Stattdessen sah er Fig aus seinem Versteck heraustreten, mit einer Art Kanone unter seinem Arm.

"Fig! Wie froh ich bin, Dich zu sehen", rief Jake erleichtert, während sein Freund ihm die Fesseln löste.

"Tut mir leid, daß ich Dich in diese blöde Situation gebracht habe", entschuldigte sich Fig, "wir müssen schnell weg hier."

Fig führte Jake auf schnellstem Weg durch die unterirdischen Tunnels und eine Treppe hoch, in die höhergelegene Region. Die ganze Zeit über sah er immer wieder auf ein Gerät, das er am Gürtel befestigt hatte, und dann spähte er vorsichtig die Straße rauf und runter.

"Was hast Du da?" fragte Jake.

"Einen Scanner. Der gibt eine Warnung aus, wenn sich Schädlinge in der Nähe befinden. Wir sollten ungehindert hinkommen, wenn wir uns beeilen", sagte Fig, indem er Jake aufforderte, ihm zu folgen. Jake ließ sich dies nicht zweimal sagen.

"Wohin kommen? Wo gehen wir hin?" Fig sah Jake mit beiden Köpfen an.

"Jetzt gibt es nur noch einen sicheren Ort. Draußen. Hinter den Toren." Jake wollte seinen Ohren nicht trauen ob dieser neuen Enthüllung. "Du bist verrückt. Keiner hat diese Tore je geöffnet. Und selbst wenn es gelänge, so wissen wir noch lange nicht, was dort draußen ist."

Fig schüttelte seine Köpfe. "Je was von den geheiligten Rollen gehört?"

Jake kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. "Du hast sie gelesen? Was steht drin?"

"Dafür haben wir jetzt keine Zeit, mein Freund. Halt Dich nur an mich, und wir werden da schon rauskommen. Was die Tore anbelangt... ich hab so'n Spezialgerät, mit dem man jedes Schloß aufkriegt. Wie glaubst Du, daß ich den Heiligen Schrank geöffnet habe?"

Dank Figs Scanner kamen sie einigermaßen ungehindert voran. Auf jeden Fall vermieden sie jede Begegnung mit den großen Schädlingen; die kleineren, Würmer und ähnliches, erledigte Jake mit seinem Hammer. Bald erreichten sie die Großen Tore von Dendra, die hoch und stolz in den Himmel hinaufragten. Bis vor kurzem standen sie unter ständiger Polizeibewachung. Um das Schloß herum waren zahlreiche Kratzer und Dellen sichtbar, Zeugnisse der unzähligen Versuche von frustrierten Bürgern, die sie hatten öffnen wollen. Jake verrenkte sich beinahe den Hals, um hochzublicken. Es war lange her, seit er in diesem Teil von Dendra gewesen war.

Unzählige Legenden und Geschichten kursierten über die Tore und was dahinter lag. Den Kindern erzählte man Märchen, in denen es von Riesen und gigantischen Bohnenstangen nur so wimmelte. Es war das große Geheimnis, das das kollektive Herz von Dendra beschäftigte, und er, Jake, war daran, es zu läuten. Fig setzte den Scanner ab und entnahm seinem Mantel eine kleine schwarze Schachtel.

"Damit sollten wir sie öffnen können", erläuterte er, als er das Gerät an den Toren montierte. Die Minuten schleppten sich dahin wie Stunden, während Fig an seiner Erfindung herumbastelte. Jake warf einen Blick auf den Scanner und sah Dutzende kleiner, sich bewegender Punkte, die rasend schnell aus allen Richtungen kamen.

"Beeil' Dich. Die Schädlinge sind im Anmarsch!"

Fig entriß Jake den Scanner, guckte sich das Bild an, und reichte ihn Jake gleich wieder zurück, indem er sich wieder seiner Arbeit zuwandte.

"Das sind nicht Schädlinge, das sind Polizei-Droiden. Die sind hinter mir her. Auf Befehl des Bürgermeisters, nehm ich an."

Jake sah sich um. Fig und er waren dabei, gegen das Gesetz zu verstoßen. Das Öffnen der Tore war strikt untersagt. Wenn man sie dabei erwischte... "Ich hab's geschafft!" rief Fig. Jake drehte sich zu seinem Freund und sah mit Verblüffung, wie die Torflügel sich langsam und quietschend öffneten. Ein grelles weißes Licht blendete die beiden und hüllte Fig vollkommen ein. Irgendwie hatte er sich immer vorgestellt, dieses Ereignis würde von einem Engelschor oder etwas ähnlich Gewaltigem begleitet, aber dies kam nur in Filmen wie "Die Straße nach Dendra" vor, wo jede Bewegung des Helden von entsprechender Musik begleitet war, so daß man immer wußte, wann Gefahr lauerte. Und dies hier war kein Film, das war Wirklichkeit.

"Komm mit, Jake, laß uns gehen", schrie er, aber Jake war unschlüssig. Sein ganzes Leben lang hatte er in Dendra verbracht. Es jetzt zu verlassen, kam ihm vor wie die vielzitierten Ratten auf dem sinkenden Schiff. "Ich komm nicht mit, Fig. Geh Du nur, wenn Du magst, ich kann Dendra jetzt nicht verlassen. Man braucht mich hier. Du selbst hast mir doch geraten,

den Vertilgern beizutreten. Und Du hattest recht. Für Dich gibt es hier vielleicht keine Zukunft, aber für mich schon."

Er konnte seinen Freund kaum mehr erkennen, so sehr war er schon von dem seltsamen Licht eingehüllt. Außerdem wehte ein starker, heißer Wind von draußen herein. Jake guckte auf den Scanner. Die Polizei-Droiden mußten jeden Moment hier sein.

"Mach, daß Du wegstommst, schnell. Ich werd' versuchen, sie aufzuhalten", brüllte Jake. Er glaubte, Fig zum Abschied winken zu sehen, dann war er weg. Die mächtigen Tore schlossen sich mit einem Krach, als gerade die ersten Polizei-Droiden auf der Szene erschienen. Sie umzingelten Jake, und der hob unaufgefordert seine Hände hoch, zum Zeichen, daß er keinen Widerstand leisten würde.

KAPITEL 11

Alba hatte sich geändert... in mehr als nur einer Hinsicht. Er kannte jetzt die Wahrheit. Als neuer Bürgermeister hatte er die Geheiligten Rollen der Verlorenen Borke studiert. Seine erste Amtshandlung war es gewesen, den Polizei-Droiden zu befehlen, Dr. Figgis Twig aufzuspielen, um ihn als Oberaufseher über die Vertilger einzusetzen. Alba brauchte alle Hilfe, die er bekommen konnte. Er saß an seinem Arbeitstisch und war in die Akten vertieft, als die Polizei-Droiden mit ihrem Gefangenen ankamen. Er guckte sich den dreibeinigen Bürger, den die Polizisten vor ihm auf den Boden fallen ließen, mit Verwunderung an.

"Das ist nicht Dr. Twig. Ihr habt den Falschen erwischt." Einer der Droiden schwebte um das Pult herum und flüsterte etwas in Albas linkes Ohr.

"Ah, ich verstehe," sagte Alba und blickte auf Jake. "Laßt uns alleine."

Die Droiden verschwanden und schlossen die Tür. Jake warf einen mißtrauischen Blick auf Alba.

"Wo ist der Bürgermeister?" fragte er.

"Ich bin der neue Bürgermeister", sagte Alba mit Würde. "Ich brauche Dr. Twigs Hilfe, wenn wir diese Invasion überleben wollen."

Jake drehte sich der Kopf. "Sie wollten ihn gar nicht verhaften?"

"Natürlich nicht. Wir müssen alle zusammenarbeiten. Ich brauche ihn genauso sehr wie ich neue Schädlingsvertilger brauche." Jakes graue Zellen arbeiteten fieberhaft. "Fig ist durch die Großen Tore entwichen. Er sah hier keine Zukunft mehr. Das hat er Ihnen und dem übrigen Rat zu verdanken."

Alba dachte über Jakes Worte nach. Niemals konnte er ihm sagen, was hinter jenen Toren lag oder was seinem Freund dort bevorstünde.

"Dr. Twig ist der einzige, der zu verstehen scheint, wie die Schädlinge sich organisieren, und wie man sie stoppen kann. Er machte auch eine Andeutung, daß er wisse, was die Ursache der Mutation sei. Ich *brauche* ihn," sagte Bürgermeister Alba mit Nachdruck.

Jake schüttelte den Kopf.

"Ich weiß wirklich nicht, wie man die Tore öffnet. Fig hatte ein besonderes Gerät, mit dem er das Schloß aufkriegt. Er hat es mitgenommen. Ich sah nur das grelle Licht."

"Ein grelles Licht?" erkundigte sich der Bürgermeister. Er wurde aus Jake nicht klug.

„Was haben Sie denn eigentlich damit zu tun?“

Einen Augenblick lang wollte Jake nicht antworten. Über Fig zu reden, war Okay, aber er wollte das Gespräch nicht auf seine eigene Person lenken. Zu leicht könnte dies der Anfang eines Verhörs werden, eine kluge Manipulation der Wahrheit, um ihn zum Komplizen zu stempeln.

„Ich war — bin — Figs Freund. Ich weiß, daß ich gegen das Gesetz verstoßen habe, indem ich ihm bei der Flucht durch das Tor geholfen habe, aber ohne mich hätte ihn der Pöbel umgebracht.“

Alba sah Jake unverwandt an und legte sich einen Plan zurecht. Hier war die ideale Gelegenheit, einen Vertilger für sich zu gewinnen. Er fuhr auf seinem Amtssessel zurück und erhob sich würdevoll. Im Stand war er gute zwei Locken größer als sein Gegenüber.

„Sie haben zwei Alternativen. Entweder Sie verfaulen irgendwo in einer Gefängniszelle, oder Sie verdienen sich ein ehrliches Auskommen als Mitglied des Vertilgungstrupps. Sie haben freie Wahl, aber ich bestehe auf einer sofortigen Antwort.“

Jake fand das Angebot einigermaßen ironisch. Er war so lange ohne Arbeit gewesen, und plötzlich tauchte eine Vakanz auf, für die er sich sowieso schon entschieden hatte, und jetzt zwang man ihn praktisch dazu. „Okay, sieht aus, als hätte ich keine Wahl. Schließlich habe ich keine Lust, im Gefängnis zu hocken, solange die Schädlinge noch frei herumlaufen.“

Alba lächelte. Das Bürgermeisteramt hatte seine guten Seiten.

„Ich muß Sie warnen, daß der Job nicht auf die leichte Schulter genommen werden kann. Sie übernehmen die Verantwortung für die Leben der noch lebenden Bürger von Dendra. Dann gibt es noch ein paar Einzelheiten in bezug auf die Kopfgeldprämien zu regeln...“

„Das ist nicht wichtig“, fiel ihm Jake ins Wort. „Ich war so lange arbeitslos, daß ich es mir nicht leisten kann, ein Stellenangebot auszuschlagen.“

„Ich kann mir vorstellen, daß Ihnen das zusätzliche Bein gute Dienste leisten wird“, bemerkte der Bürgermeister wohlwollend.

Er legte eine Pause ein und wägte die Dinge in seinem Kopf ab.

„Sie können gleich mit der Arbeit beginnen“, sagte er und übergab Jake ein paar Unterlagen. „Ich hoffe nur, es ist nicht zu spät...“